National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9924.

94. Jahrgang / Folge 247 | Berleburg, Freitag, 20. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die letzte Fahrt des Marschalls Rommel

Tagesbefehl des Führers

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt. Der Führer hat zum Tode des Generalfeldmarschalls Rommel folgenden Tagesbefehl erlassen: Am 14. Oktober 1944 ist Generalfeldmarschall Rommel den Folgen seiner schweren Verletzungen, die er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen bei einer Frontfahrt durch einen Kraftwagenunfall erlitten hatte, erlegen. Mit ihm ist einer unserer besten Heerführer dahingegangen. Sein Name ist im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes der Begriff für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum geworden. Der zweijährige Heldenkampf des deutschen Afrika-Korps unter seiner wendigen und einfallsreichen Führung gegen vielfache Uebermacht hat seine äußere Anerkennung in der Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gefunden. Als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe hat er sich bis zu seiner schweren Verletzung erneut entscheidende Verdienste um die Verstärkung unserer Verteidigung im Westen erworben. Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten in stolzer Trauer die Reichskriegsflagge. Sein Name ist in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen.

*

In Württemberg wurde der an seinen Verletzungen verstorbene Generalfeldmarschall Erwin Rommel am Mittwoch in einem vom Führer angeordneten Staatsbegräbnis der letzten Ruhe übergeben. Der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, sprach die Gedächtnisworte. Vier Generale des Heeres hatten am Katafalk die Ehrenwache bezogen. Auf dem Platz vor dem Rathaus der flaggengeschmückten Stadt hatten sich neben zwei Kompanien Heerestruppen, einer gemischten Kompanie der Luftwaffe, neben Waffen-SS und einem Musikkorps unzählige Einwohner der Stadt eingefunden. Der Staatsakt selbst fand im Rathaussaal statt. Nach dem „Trauermarsch" aus der „Götterdämmerung" hielt Feldmarschall Rundstedt seine Gedenkrede und zwar im Namen des Führers. Er gab dem Schmerz des ganzen Volkes Ausdruck über den tragischen Tod des Feldmarschalls und schilderte dann den militärischen Werdegang Rommels. Besondere Worte widmete Feldmarschall Rundstedt dem unermüdlichen Kämpfer Rommel, der vom nationalsozialistischen Geist erfüllt gewesen sei und dessen Herz dem Führer, dessen Arbeit der ganzen Nation gehörte. Generalfeldmarschall Rundstedt schloß mit den Worten, daß der kämpferische Geist Rommels Ansporn und Verpflichtung für alle sei und daß der Führer durch seinen Mund den letzten Dank und den letzten Gruß aussprechen ließ. „Leben und Werk Rommels aber sind die Parole für uns alle: Kampf bis zum Sieg". Der Feldmarschall legte dann den Kranz des Führers nieder, während der Donner der Salutbatterie ertönte. Unter den Klängen von Beethovens „Eroica" wurde der Sarg auf die Lafette gebracht und von hier zur Stätte der Einäscherung, wo Gauleiter Murr den verstorbenen Heerführer als Menschen und Soldaten würdigte.

Wir hörten den Sender Wladiwostok

E. K. Tokio, 19. Oktober. So gern man sich in London wie in Washington den Illusionen über angeblich nur „innersowjetische Agitation" hingab, beim Sender Wladiwostok hat das ebensowenig seine Berechtigung wie bei Moskau selbst. Für den sowjetischen Hausgebrauch brauchte man schwerlich ausgerechnet am Ufer des Stillen Ozeans soviel Sendeenergie in den Aether zu schicken. Daß hier Chinesen und Inder, australische Sowjetfreunde und solche in Süd- und Mittelamerika erfaßt werden sollen, das läßt sich nicht bestreiten. Es muß also ziemlich unmißverständlich sein, wenn plötzlich gerade in Wladiwostok — also in Reichweite der amerikanischen Machtansprüche im Pazifik und in Ostasien der bekannte bolschewistische Programmatiker Matwejew das Wort ergriff, um die Unabänderlichkeit der sowjetischen Weltumsturzpläne zu verkünden. Er beginnt mit der nüchternen Feststellung: „Wir Bolschewisten wissen, daß eine evolutionäre Lösung der großen Weltprobleme nicht möglich ist. Es kann keinen Ausgleich geben zwischen der Wissenschaft und dem Aberglauben!" Wobei er deutlich genug klar macht, daß unter der „Wissenschaft" die bolschewistische Lehre, unter Aberglauben aber alle anderen Auffassungen zu verstehen sind. Matwejew wird noch deutlicher, wenn er „einen Ausgleich zwischen Besitzbürgertum und Proletariat, einen Ausgleich zwischen Stachanow und der Wirtschaftspolitik der Weltplutokratie als absoluten Unsinn" erklärt. Man werde, so sagt dann Matwejew, mit den „Opportunisten" in aller Welt aufräumen, sobald die Gelegenheit dazu gegeben sei. „Für uns Bolschewisten gibt es nichts Feststehendes, nichts Dauerndes oder Heiliges!" Das wirft ein bezeichnendes Licht auf die „Vertragstreue" der Sowjets.

Hafner errang seinen 199. bis 203. Luftsieg. Deutsche Jagdfliegerverbände griffen am 16. 10. im Kampfraum von Wilkowischken sowjetische Schlachtflieger- und Jagdverbände erfolgreich an. Im Luftkämpfen schossen sie 27 Sowjetflugzeuge ab. Der Träger des Eichenlaubs, Oberleutnant Hafner, erzielte seinen 199. bis 203. Luftsieg.

Volkssturm gegen die alliierten Vernichtungsabsichten!

Eisenhower will „ein brutales Quälerei- und Gewaltsystem" errichten lassen

✆ wlz. Stockholm, 19. Oktober. Am Tage der Proklamation des deutschen Volkssturmes trat die Feindseite mit zwei Veröffentlichungen hervor, die zweifaches beweisen: einmal, daß der Führererlaß für die Gegner völlig überraschend kam, und zum andern, daß eben nur die Aufbietung des Volkssturmes die Gewähr für die schließliche Beseitigung der jüdisch-bolschewistische-plutokratischen Bedrohung unseres Volkes und unseres Vaterlandes ist. Eisenhower erklärte — wie „Stockholms Tidningen" meldet — vor Pressevertretern: „Ausrottung zunächst jedes physischen und geistigen Eigenwillens, sodann ein brutales Quälerei- und Gewaltsystem werden die Alliierten gegenüber Deutschland anwenden." Und eine britische Gewerkschaftsentschließung stellt die Forderung auf: „Das ganze Volk ist mitverantwortlich und soll bezahlen Keine Milde! Kampf gegen jede Anwandlung zur Menschlichkeit."

Nun, unsere Feinde dürfen sich darauf verlassen' daß wir ihnen bei dem Widerstand überall dort, wo der Gegner deutschen Boden betreten sollte, mit gleicher Münze heimzahlen werden und die deutschen Volkssturmmänner den Kampf gegen die Alliierten ebenfalls ohne Anwandlung von Menschlichkeit führen werden. Gegen die Ausrottungs- und Vernichtungsabsichten der Feinde ist jetzt der Volkssturm aufgerufen worden, dieser totale Einsatz der ganzen Nation wird, wie der Führer es sagte, die Krise meistern und die Voraussetzungen schaffen für den Endsieg.

Die neuen Offenbarungen der Vernichtungsabsichten unserer Gegner ist das Ende all jener verlogenen Redensarten, mit denen die „Staatsmannskunst" eines Roosevelt und Churchill so gern zu operieren versucht. Nicht Milde und Nachsicht haben wir zu erwarten, sondern ein restloses Preisgeben an den jüdischen Ausrottungswillen. Die Entschließung der britischen Gewerkschaften, die sich sonst in ihren Erklärungen nicht genug tun kann, für „Freiheit, Selbständigkeit und das Wohlergehen der Völker" einzutreten, ist, wie „Stockholms Tidningen" meldet, auf den Vorschlag des englisch-sowjetischen Komitees zurückzuführen. Bezeichnend dabei ist wieder einmal die Unterwürfigkeit der Briten gegenüber den Bolschewisten. Hat doch der sowjetische Deligierte Kusnefzow die Entschließung der Gewerkschaften wörtlich diktiert. Er verlangte, daß zunächst „die Schuld des ganzen deutschen Volkes" festgelegt werden müsse, um dann auch „eine rechtliche Handhabe" zu besitzen, Millionen von Deutschen „für den Arbeitseinsatz in die alliierten Staaten" zu bringen, d. h. also zu deportieren für die Sklavenarbeit in der entsetzlichen Ausweglosigkeit des Eismeeres und der menschenfressenden Stätte Sibiriens. Eisenhower hat vor der Presse den Charakter seiner Pläne gegenüber der deutschen Nation sehr deutlich und ganz klar gekennzeichnet, wenn er außer der Ausrottung jedes körperlichen und geistigen Eigenwillens und der Errichtung eines „Systems der brutalen Quälerei und Gewalt" folgendes erklärte: „Das Gesetz der Eroberer soll angewendet werden: Einschränkung und Kontrolle jeglicher zivilen Lebensäußerung, Abschaffung der Reichsflagge und Annullierung natürlich der Judengesetze. Daraufhin die Oeffnung der Zuchthäuser, Todesstrafe für die geringsten Uebertretungen."

Eine feige Nachgiebigkeit — das wäre der Tod für uns alle. Der Haß, der in den angelsächsischen Ländern von den Juden geschürt wird, kennt keine Grenzen. Die Entfachung der äußersten deutschen Widerstandskraft hat jenseits des Kanals, des Ozeans und auch in Moskau eine förmliche Raserei zur Folge gehabt. Gerade aber sie rüttelt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit auf, und an seinem Wall werden Raserei und Zerstörungswille wie an einer Gummiwand abprallen. Volkssturm — das ist die einzig mögliche Antwort!

Aufbau und Gliederung des deutschen Volkssturms

Vor allem Infanterieausbildung und Panzerbekämpfung

dnb. Berlin, 19. Oktober. Mit der Bildung des deutschen Volkssturms hat die Bewegung des Führers eine neue entscheidende Maßnahme zur Mobilisierung der letzten Kräfte für die Meisterung der durch den Generalansturm der Gegner und den Verrat der Verbündeten entstandenen Krise und für die Schaffung der Voraussetzungen zum letzten entscheidenden Ringen getroffen. Aus Einzelheiten der Parteikorrespondenz geht hervor, daß im Volkssturm das Hauptgewicht auf die infanteristische Ausbildung für das Schießen und auf die Panzerbekämpfung gelegt wird.

Für die Führung, die Erfassung, den Aufbau und die Gliederung des deutschen Volkssturms sind in den Gauen die Gauleiter, in den Kreisen die Kreisleiter der NSDAP. verantwortlich. Ihnen steht für diese besondere Aufgabe ein Gau- bzw. Kreisstabsführer des Volkssturms zur Seite. Die gebietliche Gliederung des Volkssturms entspricht derjenigen der Partei, so daß die Geschlossenheit des Blocks, der Zelle, der Ortsgruppe, des Kreises und des Gaues möglichst gewahrt bleibt. Die zuständigen Hoheitsträger der NSDAP. übernehmen auch die Verantwortung für die richtige Auswahl der Bataillons-, Kompanie-, Zug- und Gruppenführer des Volkssturms, wobei Treue zum Führer, Standhaftigkeit und soldatisches Können die ausschlaggebenden Faktoren der Auslese sind. Die oberste Einheit des Volkssturms ist das Bataillon.

Die Erfassung der aufgerufenen Jahrgänge erfolgt ohne bürokratische Hemmungen und eigens aufgebauten Meldeapparat mit Hilfe der bereits bestehenden Unterlagen und Einrichtungen durch die Ortsgruppen der NSDAP.; bei den 16—18-jährigen unter Mitwirkung der HJ. Eine Uk-Stellung gegenüber dem Volkssturm gibt es grundsätzlich nicht; jedoch sind Vorkehrungen getroffen, um bei der Ausbildung und im Kampfeinsatz die kriegsentscheidenden Aufgaben der Rüstung, der Volksernährung, des Transport- und Nachrichtenwesens und der allgemeinen Führung zu berücksichtigen.

Zum Volkssturm tauglich ist grundsätzlich jeder Arbeitsfähige, eine Abstufung nach körperlicher Leistungsfähigkeit ist gewährleistet; in Zweifelsfällen entscheidet ein vom Kreisleiter zu bestimmender Arzt. Mit der Aushändigung des Soldbuches gehört der Aufgerufene zum Volkssturm, durch das Tragen einer Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm — Wehrmacht" sind die Volkssturmsoldaten als Angehörige der kriegführenden Truppe im Sinne der Haager Landkriegsordnung gekennzeichnet. Bekleidung und Ausrüstung wird von den Volkssturmsoldaten — soweit möglich, selbst gestellt", hierbei sollen die in der Bevölkerung noch vorhandenen Uniform- und Ausrüstungsgegenstände aller Art, gegebenenfalls auf dem Wege der Nachbarschaftshilfe, herangezogen und nach besonderen Bestimmungen feldverwendungsfähig umgefärbt werden. Wehrpflichtige können natürlich zur Wehrmacht eingezogen werden.

Der Volkssturm wird ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der Volkssturmsoldaten zu den Gliederungen der NSDAP. oder anderen Organisationen zusammengestellt. Eine geschlossene Uebernahme solcher Einheiten von Gliederungen und Verbänden erfolgt grundsätzlich nicht; jedoch werden Berufs- und Spezialkenntnisse bei der Einteilung im Zweckmäßigkeitsfall beachtet; Spezialeinheiten können zu Sonderaufgaben innerhalb des Volkssturms herangezogen werden. Neben den aufgerufenen Jahrgängen sind Freiwillige unterhalb und oberhalb dieser Altersgrenze zugelassen.

Die Ausbildung erfolgt vorwiegend im Infanteriekampf unter besonderer Berücksichtigung der Panzernahbekämpfung. Nach einem Erfassungsappell werden die Volkssturmsoldaten, zumeist an Sonntagen, zur Ausbildung herangezogen; auf den kriegswichtigen Berufseinsatz wird bei Festsetzung des Dienstes im Rahmen des Möglichen Rücksicht genommen. Formales Exerzieren wird auf ein Mindestmaß beschränkt, größere Märsche während der Ausbildung vermieden. Die menschliche und soldatische Führung, Disziplinarordnung und Gerichtsbarkeit werden den Gegebenheiten einer Kampfgemeinschaft angepaßt, die im Sinne des Wehrgesetzes zwar zur Wehrmacht gehört, ihrer inneren Struktur nach aber das politisch-aktive, alle Klassen- und Standesunterschiede ablehnende, zum letzten Einsatz entschlossene und vom Willen zum Siege erfüllte Aufgebot des schaffenden und kämpfenden Volkes darstellt.

Tagesbefehl des Stabschefs der SA

dnb. Berlin, 19. Oktober. Stabschef Schepmann hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen: Der Führer hat die Männer der schaffenden Heimat unter die Waffen gerufen. Im deutschen Volkssturm wird die Kraft der ganzen Nation aufgeboten. Es gilt, im kritischen Zeitpunkt des Krieges die Entscheidung zu unseren Gunsten zu sichern. Der Volkssturm kämpft an den brennenden Grenzen des Reiches. Er wird die Heimat bis zum letzten Atemzug verteidigen. Die SA wird die ganze Stoßkraft und Erfahrung ihrer nationalsozialistischen und wehrmäßigen Erziehungsarbeit im Volkssturm einsetzen. Sie erneuert in ernster Stunde ihr Tat- und Treuebekenntnis zum Führer. Wo immer die SA im Volkssturm steht, hat sie ihre Pflicht mit heißem Herzen, nationalsozialistischer Gründlichkeit und der stets geübten selbstlosen Hingabe zu erfüllen. Besonders vom SA-Führer erwarte ich, daß er nach Leistung und Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee Vorkämpfer und Beispiel ist. Heil dem Führer! Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

USA-Landungsaktion auf den Philippinen

In der Schlacht von Formosa 61 Feindschiffe ausgeschaltet

□ wlz. Tokio, 19. Okt. 57 alliierte Kriegsschiffe, darunter 19 Flugzeugträger und 4 Schlachtschiffe wurden in der Luftschlacht von Taiwan versenkt oder schwer beschädigt, heißt es in einem am Donnerstag veröffentlichten Abschlußcommunique des japanischen Hauptquartiers zur Schlacht von Formosa. Dazu kommen ein Flugzeugträger und Schlachtschiff, die beim Angriff auf Manila vernichtet wurden und ein Flugzeugträger wie ein Zerstörer bei einem Angriff auf die Insel Carnicobar. Insgesamt wurden also 61 Einheiten ausgeschaltet, davon 21 durch Totalvernichtung.

Obwohl die japanische Luft- und Seemacht in der Schlacht von Formosa die angreifende USA-Flotte um die Hälfte durch die Versenkungen und Beschädigungen vermindert hat, vermochten die Amerikaner einen weiteren Flottenverband gegen die Mittelphilippinen zu entsenden, der sich mit einer großen Zahl von Transportern am 17. Oktober der Bucht von Leite näherte. Domei Tokio gibt bekannt, daß die USA-Streitkräfte am Dienstagmorgen erste Landungsoperationen unternommen haben.

Im einzelnen setzen sich die alliierten Kriegsschiffverluste folgendermaßen zusammen: versenkt wurden 11 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer; schwer beschädigt wurden: 8 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 4 Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 13 Kriegsschiffe, deren Kategorie nicht identifiziert werden konnte. 12 weitere Kriegsschiffe wurden in Flammen stehend beobachtet. An alliierten Flugzeugen wurden 112 abgeschossen, wobei diejenigen, die über den japanischen Basen abgeschossen wurden, nicht berücksichtigt worden sind. 312 japanische Flugzeuge gingen bei den sich über mehrere Tage erstreckenden Operationen verloren. 30 bis 40 kleinere japanische Kriegsschiffe sanken. Die Schlacht erhält den Namen „Schlacht von Taiwan". —

Während es den Japanern gelungen ist, die USA-Landungsabsichten gegen Formosa durch ihren Luft- und Seesieg zum Scheitern zu bringen, hatten die Nordamerikaner gleichzeitig eine weitere Transportflotte, begleitet von zahlreichen Kriegsschiffen, in Richtung der Mittelphilippinen zum Ansatz gebracht. Obwohl auch dieser Verband von japanischen Flugzeugen angegriffen und dabei — wie gemeldet — ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger versenkt und mehrere Einheiten beschädigt wurden, hat der Feind seine Aktion weiter verfolgt und ist, wie Tokio meldet, zur Landung in der Bucht von Leite geschritten. Darüber werden sich auch die Amerikaner im klaren sein, daß den Japanern auf den weiträumigen Philippinen-Inseln ganz andere Möglichkeiten und Kräfte der Abwehr der Landung und zur Verteidigung zur Verfügung stehen, als das der Fall auf den kleinen Pazifik-Inseln gewesen ist, die die Nordamerikaner zu besetzen vermochten. Bedeutsam aber ist es, daß der Versuch der Nordamerikaner, mit der Inbesitznahme von Formosa die Unterbrechung der Verbindung vom japanischen Mutterland nach den Philippinen zu erreichen, nicht gelungen ist. Der japanische Sprecher erklärt ausdrücklich, daß seit den Erfolgen gegenüber jenem USA-Verband, der der schwer angeschlagenen 3. Pazifik-Flotte zu Hilfe geschickt wurde, die Nordamerikaner keinen weiteren Angriff mehr auf Formosa unternommen hätten.

Briten beschossen die Nicobaren

ep. Tokio, 19. Oktober. Das Hauptquartier meldet, es erschienen Einheiten der britisch-indischen Flotte am 17. und 18. Oktober vor den Nicobaren und begannen sie zu beschießen. Auch trägerbasierte Flugzeuge nahmen an diesem Angriff teil. Soweit bisher bekannt, erwiderten die Küstenbatterien das Feuer und konnten dem Feind (westlich Malaya) erheblichen Schaden zufügen.

Generalmajor Graf von Schwerin gefallen. Im Kampfraum von Dorpat hat als Kommandeur einer Sicherungsdivision der 1892 in Berlin geborene, in Frankfurt/Oder wohnhafte Generalmajor Bogislav Graf von Schwerin den Heldentod gefunden. Er war einige Jahre Adjutant eines im Osten eingesetzten Armeeoberkommandos.

Selbstbesinnung und Sammlung

Von der Wirksamkeit der inneren Kräfte

Von Richard Euringer

Etwas will still bleiben in uns; so unbewegt und unbeirrt, daß es das feinste Spiel gestattet wie das der Nadel des Kompasses auf sturmbewegtem Schiff. Das Bild stammt von einem guten Soldaten. Von keinem schlechteren als Clausewitz. Etwas will still bleiben in uns, auch im Wirbel dieser Zeiten.

Es gibt Menschen, auch heute noch, die schleichen aus dem Schicksalskampf, der über Sein und Nichtsein entscheidet, als gehe es nicht um ihren Kopf. Von solchen Leuten rede ich nicht. Nein, ich spreche von uns anderen, die wir, im Brennpunkt des Geschehens, ganz erfüllt sind von unserer Sendung Deutschland zu retten und das Reich. Die wir keinen Gedanken denken als Sieg, Vergeltung, Widerstand. Die wir uns so bedingungslos eingefügt und eingeordnet, daß wir — wie der Führer voran — längst kein Privatleben mehr kennen. Ueber uns schlägt der Krieg zusammen. Alles hat er fortgeflammt, allem hat er uns entrissen, was Gehäus hieß, Haus und Heim, Stille, Frieden und Behagen. Und doch gilt für uns das Wort ernster als für jeden andern. Auch in uns will etwas still sein. Auch in uns verlangt Natur nach der stillen Stetigkeit einer innersten Beharrung, die nicht abzulenken ist.

Das Bedürfnis ist bekannt. Ihm dient die vorgesehene „Entspannung", die allerdings in ihrem Wesen selbst eine Art von Ablenkung ist. Wir alle wissen darum, wie wohltätig z. B. ein Film uns stundenweise förmlich heraushebt aus dem ganzen „Drum und Dran". Er enthebt uns unserer Pflicht nicht, aber er überhebt uns eine Weile dem Bewußtsein der Verflechtung in Verpflichtung. Er läßt uns das Gefühl dauernder Einspannung vergessen. Und diese Gefühlsveränderung empfinden wir dankbar als Ausspannung. Prüfen wir einmal das Schachspiel! Auch der Schachspieler entrückt sich zweifellos seiner „ganzen Umwelt". Er sammelt sich, sammelt sein Bündel Nerven, so daß kaum jemand dieses Spiel als Zerstreuung werten möchte. Auch der Schachspieler rückt sich heraus, nein, er versenkt sich, versinkt in Stille. Jeder äußere Reiz wird verschmäht. (Deshalb sind Kiebitze unerwünscht, wenigstens solche, die sich melden.)

Nun mag man sagen: Gerade das Schach strengt manchen so an, daß er sich den Schlaf verdirbt. Richtig. Darauf will es hinaus: Jeder mag sich die Weise wählen, wie er sich sammle, ohne daß er sich dabei anstrengt. Es gibt hundert Möglichkeiten. Man braucht nur darum zu wissen. Man braucht nur einmal erfahren zu haben, daß man auch durch Sammlung ausspannt, nicht nur einzig durch Zerstreuung. Von Napoleon ist bekannt, daß er zu jeder Stunde des Tages sich in Schlaf versenken konnte. Das hing zusammen mit seiner Gabe, alle Schubladen des Bewußtseins nach Belieben zuzuschieben. Er erholte sich dabei ungewöhnlich rasch und gründlich. Diese Kunst kann man erlernen. Sie ist das Gegenstück zu totaler Konzentration. Je straffer der Geist sich dazu erzieht, alle Kräfte zu versammeln, je tiefer er sich versenken lernt, desto leichter wird ihm gelingen, sich von seiner Umwelt zu lösen und gleichsam über ihr aufzuschweben.

Während der „Nervöse" zerflattert, abgelenkt durch jeden Reiz, ruft der Besonnene die Sinne zur Ruh, umfriedet sich mit jener Stille, die die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann, besinnt sich wieder auf den Sinn (seines Daseins, seines Soseins, seines Wirkens, seiner Sendung). Die Nadel löst sich aus dem Bann übermächtiger Magneten und spielt in ihre Richtung zurück, in die einzig richtige Richtung, aller Ablenkung zum Trotz, aller Mißweisung zum Trotz. Diese innerste Ausrichtung nach einem ewig ruhenden Pol aber rückt erst die Welt zurecht, rückt die Zeit, die Umwelt zurecht, rückt den Kopf und die „Nerven" zurecht. Alle Zerfahrenheit, dies Hin und Her der „Nervosität", ist nichts anderes als Symptom der Ablenkung vom Eigentlichen. Die Rückkehr in die rechte Richtung erst entspannt ganz und erholt ganz, weil sie alle Krämpfe löst.

Sie erst gibt das Gefühl der Befreiung, der Stete, jener richtigen Ruhe, die das feine, feinste Spiel des Ausschlaggebens (der Nadel) gestattet, das in der Sphäre des Instinkts der Witterung, in der Sphäre des Bewußtseins dem guten Gewissen entspricht, das — unter anderem — ein so gutes Kissen ist, das Haupt zu betten, nicht für den Schlaf nur der Erschöpfung, nicht nur für den täglichen Schlummer, nein auch für die letzte Rast. Wer mit sich im reinen ist, der mag stehen oder fallen, er versinkt nur in sich selbst. So wie der gesammelte Geist durch nichts Aeußeres mehr gestört wird, so bringt den in sich Richtigen nichts aus seiner Ruhe und Reihe, wie wüst auch alles schwankt und wankt. Er gerät nicht aus dem „Häuschen". Wer von uns hat nicht Männer bewundert, die im tollsten Durcheinander von Ferngesprächen, Motorengedröhn, von Meldungen und Minenkrachen, wie hinter Glaswänden isoliert, jenes feinste Spiel betätigen, von dem der Generalstäbler Clausewitz spricht. Etwas von solcher Geborgenheit werden wir alle lernen müssen in den Stürmen dieser Zeiten.

Sie bedeutet keine Flucht aus der Gemeinschaft. Aber was wäre aller Streit der Zeit ohne sein Körnchen Ewigkeit! Und was würde aus aller Gemeinschaft, gäbe dabei der Mensch sich selbst auf! Nein, die Besinnung auf uns selbst, auf unsre stillste Einsamkeit, wird uns das enge Beieinander erst so recht erträglich machen. Die Persönlichkeit braucht sich selber, wie die Menschennatur sich braucht, sonst vermanscht der Mensch zur Masse. Einsamkeit tut not wie Schlummer. Etwas in uns will allein sein, und es wird nur so all — eins. Aber wer lernt, in sich zu gehen, der braucht nicht erst wegzulaufen. Mitten in der Kameradschaft besinnt er sich unmerklich auf sich. Aus solcher Selbstbesinnung aber bringt er oft erst den tieferen Sinn mit, der der Gemeinschaft ihren Sinn gibt.

Auch im grauen Rock des Landsers kann die Persönlichkeit souverän sein. Das faßt allerdings nur der, der einmal begriffen hat, daß Uniformierung nicht Gleichmacherei, und Unterordnung nicht bedeutet, daß der Mensch sich subaltern macht. Unterordnung heißt Einordnung in die höhere Gattung Mensch. In die Mannschaft kann der Mann gar nicht genug an geschlossener Persönlichkeit, an menschlicher Magie mitbringen. Wir sind keine Herdentiere. Je dichter das Volk zusammenrückt, je wörtlicher die Scheidewände auch der vier eigenen Wände fallen, je enger ausgebombte Massen, zusammengepfercht, aufeinanderhocken, desto dringender tut die Kunst not, sich in die Geborgenheit eines innersten Gehäuses „ohne Haß" zurückzuziehen. Nicht, um die Stacheln nach außen kehrend, unleidlich sich einzuigeln, aber selbst im Schneckenhaus noch stillvergnügt und stet zu sein. Ja wir hoffen, daß der verkündete neue Mensch der wesentliche Mensch sein werde, der alles verlierend, sich selber findet: die Persönlichkeit als Typus.

Weitere Sowjetverbände in die Durchbruchsschlacht geworfen

Unerschütterte deutsche Verteidigung

□ wlz. Berlin, 19. Oktober. Die gesamte Lage an der Ostfront steht gänzlich im Zeichen des bolschewistischen Ansturms gegen Ostpreußen und des schweren Kampfes mit dem im Raum von Debrezcen vordringenden Feind. Damit zusammenhängen die Kampfhandlungen im Norden in dem Gebiet des westlichen Lettlands bei Libau und Riga und im Süden im serbischen Gebiet südlich Belgrad. Immer noch werfen die Bolschewisten Verstärkungen in die Schlachten, ohne jedoch den so zäh angestrebten Durchbruch zu erreichen und die deutsche Verteidigung erschüttern zu können.

Südlich der Memel bis nach Sudauen tobt die erbitterte Durchbruchsschlacht, mit der sich die Sowjets unter Zuführung ständiger Verstärkungen nach dem Auffangen ihrer Angriffe bei Memel und Tilsit sowie am Narew nun den Weg durch einen Gewaltstoß nach Ostpreußen bahnen wollen. Bei Eydkau, das dem Gegner überlassen werden mußte, kämpften beiderseits sechs Stunden lang stärkere Panzerverbände. Bisher sind in den ersten drei Tagen des Ringens 250 Sowjettanks abgeschossen worden. Während am Narew der Gegner sich ruhig verhielt, warf er südöstlich Libau und zwischen Doblen und der Rigaer Bucht neu herangeführte Kräfte gegen unsere Front, wurde aber glatt abgewiesen, wobei 38 Panzer vernichtet wurden.

Zwischen Theiß und Debrezcen dauert die Schlacht, die sich nun auch auf das Gebiet östlich von Debrezcen ausgedehnt hat, mit den nordwärts vordringenden Sowjetverbänden an, denen der Feind weitere Verstärkungen nachführt. Die Kampffront zieht sich jetzt von Zolnok an der Theiß dicht südlich Debrezcen vorbei nach Margitta (nordöstlich Großwardein), von hier dreißig Kilometer nördlich Klausenburg vorbei, um dann nach den Ostkarpaten umzubiegen. Längs der Theiß bis nördlich Szegedin, westlich Szegedin bei Mariatheresiopel und von hier bis an die Donau und längs der Donau bis Belgrad finden an unseren Sperrlinien keine größeren Kampfhandlungen statt. Nach wie vor hält dagegen der bolschewistische Druck gegen die Waldkarpaten-Pässe an, wo immer noch der Feind die Absicht hat, von Norden her in südlicher Richtung naach Debrezcen durchzustoßen. Wohl sickern hier und dort immer wieder Sowjettrupps durch, aber Bodengewinn für operative Möglichkeiten haben die Bolschewisten noch nicht zu erkämpfen vermocht. Die über die Morava in Richtung Krakujevac und Kraljewo (im westlichen Moravatal) vorgedrungenen Sowjeteinheiten wurden östlich dieser beiden Städte aufgefangen, zur Zeit toben hier heftige Kämpfe. Der Gegner will mit den Aktionen in diesem serbischen Gebiet einmal Belgrad von Süden her ummfassen und zum anderen den sich aus Griechenland absetzenden deutschen Verbänden den Rückweg verlegen. Doch so lange die Sperrlinien bei Nisch und Uesküp unsererseits gehalten werden, sind diese Absetzbewegungen gesichert.

Durchbruchsversuche bei Helmond gescheitert

Hartnäckige Kämpfe im Sektor Aachen / Neue Schwerpunktbildung beiderseits Diedenhofen

wlz. Berlin, 19. Oktober. Die schweren Abwehrkämpfe im Westen machen immer deutlicher das Bestreben Eisenhowers sichtbar, die deutschen Heeresgruppen einzukreisen, auszuschalten und damit auf schnellste und möglichst eindrucksvolle Art und Weise den Krieg zu beenden. Darum versucht der Oberbefehlshaber der Alliierten unter allen Umständen die Operationen in Fluß zu erhalten. Bezeichnend für dieses Bestreben waren auch wieder die gestrigen Kämpfe zwischen Schelde-Mündung und Aachen. Die erbitterten Kampfhandlungen in diesem Raum, wie die seit Tagen verstärkten Terrorangriffe gegen rheinisch-westfälische Städte sind die Vorbereitungen für geplante größere Operationen, mit denen die Anglo-Amerikaner die im fanatischen Widerstand erstarrte Front wieder in Bewegung bringen wollen.

Selbst die Presse im Feindlager muß gestehen, daß besonders die Kämpfe im Sektor Aachen die zähesten und für die Anglo-Amerikaner blutigsten sind. Jeder Bunker, jede Feldstellung und jedes MG-Nest der Deutschen müsse mit einem Hagel von Artilleriefeuer und Bomben belegt werden ehe sie sturmreif seien. Tatsächlich wird zur Stunde am Stadtrand der alten Kaiserstadt um jedes einzelne Haus verbissen gekämpft. An der Berührungsstelle ihrer Umfassungsflügel drücken die Nordamerikaner mit großer Gewalt von Nordosten gegen die Stadt. Weitere starke Stöße erfolgten durch den Vorort Burtscheid in Richtung auf den Hauptbahnhof und das Stadtzentrum. Die britischen Zeitungen bemühen sich vergeblich, die brutalen Zerstörungen der Kulturstadt zu rechtfertigen. Als einzige Entschuldigung führen sie an: „Die Stadt mußte zerstört werden, weil sie so völlig deutsch ist".

Zwischen Würselen und Verlautenheide wird mit dem gleichen Fanatismus gekämpft, obwohl der Feind mit zusammengefaßten Feuerschlägen und schwerpunktmäßig zusammengefaßten Bomberverbänden nach Nordosten Boden zu gewinnen versucht. Der zähe Widerstand unserer Grenadiere stoppte das anfänglich meterweise Vorwärtskommen des Feindes wieder ab. In Gegenstößen konnten vorübergehend verlorengegangene Kampfstände zurückerobert werden. Der in den Talgründen südwestlich Würselen, an den Hügeln bei Haaren und an den Berghängen der Verlautenheide fortgesetzt anstürmende Gegner mußte schließlich im Nahkampf zu Boden.

Der mißglückte Luftüberfall auf den mittleren niederländischen Raum und die mit der Luftoperation im Zusammenhang stehenden Angriffe bei Eindhoven und Nimwegen erbrachten den Anglo-Amerikanern lediglich einen vorgeschobenen Frontbogen, der nördlich Vierlingsbeck die Maas berührt. Zwischen Vierlingsbeck und Maeseyk besteht auf dem Westufer des Flusses im weiten Bogen um Roermond und Venlo herum ein deutscher Brückenkopf. Dieser und der rechtwinklige Frontknick zwischen Maeseyk und Geilenkirchen gefährden die tiefen Flanken des feindlichen Sprungbrettes bei Nimwegen. Die erneuten heftigen Angriffe des Feindes östlich Helmond und die Vorstöße etwa in der Mitte zwischen Maas und Geilenkirchen erstreben daher eine Frontbegradigung, und damit zugleich eine Verbreiterung der gegnerischen Ausgangsstellungen, zur Durchbrechung der auf dem östlichen Maasufer liegenden, tiefgestaffelten deutschen Verteidigungsanlagen. Trotz verstärkten Kräfteeinsatzes blieben die gegnerischen Durchbruchsversuche in diesem Abschnitt in Gegenangriffen und durch Abdrängen der feindlichen Panzerkeile in schwer passierbare Sümpfe stecken und somit ohne Erfolg.

In Verfolg seiner Pläne, mit allen Mitteln den Zugang zum Hafen von Antwerpen in seine Hand zu bekommen, sucht der Feind seit zwei Wochen die Westerschelde freizukämpfen. Mit besonders starkem Bombereinsatz glaubte der Gegner vor allem den Festungsbereich von Vlissingen ausschalten zu können, in dem die Deiche und Flutdämme zerstört wurden. 250 britische Bomberflugzeuge führten allein in den letzten Tagen einen Angriff gegen die Deichanlagen des holländischen Dorfes West-Kapelle auf der Insel Walcheren, wobei sie das Dorf völlig und der Deich in einer Breite von 40 Metern vernichteten. Wie die Feindsender zugeben, planten die Briten die gesamte Insel, deren durchschnittliche Höhe etwa 2½ Meter unter dem Normalspiegel von Amsterdam liegt, unter Wasser zu setzen, weil sie als Bollwerk der deutschen Verteidigung im äußersten Teil des Mündungssystems von Schelde und Maas liegt und mit ihren Batterien und Verteidigungsmitteln die Osterschelde, und damit die Einfahrt nach Antwerpen beherrscht. Zweidrittel der Insel stehen bereits unter Wasser. Trotz aller Luftangriffe und Feuerüberfälle unterstützen die deutschen Küstenbatterien von Breskens und Vlissingen weiterhin die Abwehrkämpfe. Die gegen die deutschen Sperriegel geführten Feindangriffe wurden abgeschlagen.

Nach den letzten Beobachtungen halten die Feindvorbereitungen zu neuen Durchbruchsversuchen im Süden der Westfront an. Erkannte gegnerische Truppenbewegungen bei Metz konnten wirksam unter Feuer genommen werden. Sie lassen vermuten, daß beiderseits Diedenhofen die Anglo-Amerikaner einen neuen Schwerpunkt zu bilden versuchen. Oestlich der oberen Mosel drücken die Nordamerikaner weiterhin gegen die westlichen Vogesenausläufer. Der Feind führt fortgesetzt frische Kräfte heran und opfert bedenkenlos die in seinem Sold stehenden marokkanischen und algerischen Schützen, die blutig erkaufte Bodengewinne mehrerer Tage wieder hergeben mußten.

OKW-Bericht:

Harte Häuserkämpfe in Aachen / Heftige Kämpfe in Mittelitalien / Schweres Ringen mit vordringendem Feind bei Debrezcen und an der ostpreußischen Grenze

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Oktober. Das OKW gibt bekannt: In Holland, zerschlugen unsere Truppen östlich Helmond die mit stärkstem Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz geführten Durchbruchsangriffe des Gegners. 10 Panzer wurden abgeschossen. In dem heißen Ringen um Aachen vereitelten unsere Panzergrenadiere feindliche Angriffe südwestlich Würselen und entrissen den Nordamerikanern eine Reihe vorübergehend verlorener Bunkerstellungen. Haus um Haus am Stadtrand von Aachen wird erbittert gegen den von Norden, Osten und Süden angreifenden Feind verteidigt. Schnelle deutsche Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen mit beobachteter guter Wirkung feindliche Nachschubstützpunkte in diesem Kampfraum an. Im Walde von Rötgen dauern die Stellungskämpfe fort. Nordwestlich Epinal wird im Raum von Bruyeres seit Tagen heftig gekämpft. Gegenangriffe unserer Truppen südöstlich Remiremont warfen den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Artillerie schoß ein feindliches Betriebsstofflager in Brand. Das Störungsfeuer der V1 auf London geht weiter.

Die Angriffe der fünften amerikanischen Armee in Mittelitalien nahmen im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Entschlossene eigene Gegenangriffe warfen den Feind aus kleineren Einbruchsstellen und eroberten eine wichtige Höhe zurück. Erst in den Abendstunden konnte der Feind unter hohen Verlusten geringe Einbrüche an der Straße nach Bologna erzielen. Der starke britische Druck im Raum von Cesena hält an. Bei Säuberungen im rückwärtigen italienischen Heeresgebiet wurden neuerdings zahlreiche Bandengruppen zerschlagen. Mit ihren Lagern fiel reiche Beute in unsere Hand.

In Mittelgriechenland wurde die Stadt Theben im Zuge unserer Absetzbewegungen geräumt. In Serbien wird vor allem in den Räumen östlich Krajevo und Kragujevac sowie südöstlich Belgrad gekämpft. Um Debrezcen stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit dem nach Norden vordringenden Feind. Deutsche Schlachtfliegerverbände vernichteten über 100 sowjetische Fahrzeuge und zahlreiche Geschütze. An der Front der Waldkarpaten kam es westlich des Vereckei- und des Czirokatal-Passes zu örtlichen Kämpfen. Westlich des Duklapasses wurden stärkere feindliche Angriffe abgewiesen.

Die Schlacht an der ostpreußischen Grenze zwischen Sudauen und Schirwindt dauert mit steigender Heftigkeit an. Eydtkau ging verloren, aber unsere tapfer kämpfenden Truppen verhinderten den von den Sowjets erstrebten Durchbruch. In der dreitägigen Schlacht wurden bisher 250 feindliche Panzer vernichtet. Auch südöstlich Libau sowie zwischen Doblen und der Rigaer Bucht setzten die Bolschewisten ihre starken Angriffe fort. Sie wurden unter Abschuß von 38 Panzern abgeschlagen.

In Mittelfinnland verlaufen unsere Absetzbewegungen nach Norden und Nordwesten wie vorgesehen. Nachdem bolschewistische Angriffe auf und nördlich der Eismeerstraße gescheitert waren, ist der Feind heute früh erneut zum Angriff angetreten. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Bei einem Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber auf Bonn wurde das Stadtgebiet schwer getroffen, unter anderem fielen die Universität, viele Kulturstätten und 16 Krankenhäuser den Bomben zum Opfer. Weitere Terrorangriffe richteten sich gegen Kassel und Köln. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hannover und Mannheim.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den erfolgreichen Kämpfen um das Fort Driant haben sich Hauptmann Weiler, Kommandeur des 3. Bataillons Regiment Stössel und neben ihm die Leutnante Woesner und Hohmann durch vorbildliche Tapferkeit ausgezeichnet. Mit ihrem Stoßtrupp haben sie starken Feind in den Kasematten und Gängen der Festung eingeschlossen und vernichtet. In den Kämpfen im südungarischen Raum zeichnete sich das Flakregiment 12 unter Führung von Oberstleutnant Jansa aus. In den Waldkarpaten haben sich die märkische 8. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor Froelich und die unter Führung von Generalleutnant Prinnel stehenden Artillerieverbände eines Panzerkorps besonders bewährt.

Neuer Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober. Der Führer verlieh am 10. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Graf Georg von Rittberg, Kommandeur der fränkisch-sudetendeutschen 88. Infanterie-Division als 610. Soldaten der Wehrmacht.

Wieder da. Durch eine Verordnung des ungarischen Innenministers wird der Pfeilkreuzler-Partei und Hungaristischen Bewegung gestattet, ihre Funktion im Rahmen des Gesetzes wieder aufzunehmen. Sämtlichen Polizeibehörden wurde befohlen, das beschlagnahmte Vermögen der Partei wieder zur Verfügung zu stellen. Die Verordnung trat sofort in Kraft.

Arbeitslage auf Grund des totalen Kriegseinsatzes

Unbegründete Gerüchte über eintretende Arbeitslosigkeit / Die Aktion in vollem Gange

dnb. Berlin, 19. Oktober. Ministerialdirektor Faust gab vor Vertretern der Presse einen Ueberblick über die Arbeitslage, wie sie sich auf Grund der neuen Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz entwickelt hat. Er stellte seinen Ausführungen die Mitteilung voraus, daß die für die einzelnen Monate vorgesehenen Quoten voll und ganz erfüllt wurden, und daß für die Wehrmacht bereits Hunderttausende freigestellt worden sind, wodurch die Aufstellung zahlreicher neuer Divisionen ermöglicht worden sei. Heute sei die Aktion so weit vorangetrieben, daß man einen Ueberblick über die für den Einsatz in Frage kommenden Kräfte habe.

Der Redner befaßte sich mit der gelegentlich wohl auftauchenden Vermutung, daß durch die Maßnahmen vorübergehend eine Arbeitslosigkeit eintrete. Er wies solche Auffassung als völlig unberechtigt zurück und verwies darauf, daß ja der weitaus größte Teil der erfaßten Personen Frauen seien, und zwar Hausfrauen, die bis zum Einsatz ihre Tätigkeit weiterführen. Was die Arbeitskräfte aus stillgelegten oder eingeschränkten Betrieben anbetreffe, so würden sie im allgemeinen erst beim Einsatz abberufen. Gewisse Schwierigkeiten ergäben sich bei den Frauen insofern, als sie nicht überall dort sind, wo die Fertigung liegt. Aber durch Intensivierung der Heimarbeit werde Abhilfe geschaffen werden.

Faust machte weiter einige Angaben über die zum Einsatz vorgesehenen Arbeitskräfte in den verschiedenen Sektoren und wandte sich dann dem Problem des Anlernens zu. Da die Kräfte für die Wehrmacht schnell herausgezogen werden, müsse sofort für vollwertigen Ersatz gesorgt werden. Dazu sei eine Intensivierung der Anlernmaßnahmen erforderlich geworden, die bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen habe. Von Monat zu Monat steige die Zahl der Anlernkräfte. Alle getroffenen Maßnahmen seien jetzt in vollem Gange, so daß es möglich sei, Schwierigkeiten zu überwinden und etwa auftretende Lücken zu schließen. Es sei das Bestreben des Reichsbevollmächtigten Dr. Goebbels, immer sorgfältig planend vorzugehen, um nach Möglichkeit Ausfälle zu vermeiden.

Aus dem Wittgensteiner Land

Unser höchster Stolz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsstudentenführers Gauleiter Dr. Scheel dem Historiker Karl Richard Ganzer nach seinem Tode das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Zum ersten Male wurde damit diese hohe Auszeichnung einem Geisteswissenschaftler verliehen.

Vor uns liegt ein Brief, den Ganzer zur Wende des Jahres 1943 geschrieben hat, des Jahres, in dem er sterben sollte: „Das Jahr, das nun anhebt," schreibt er, „wird ebenso schwer sein wie das letzte, angespannt und entsagungsvoll, es wird alle Kräfte fordern und unser Bewußtsein, daß wir in diesem Ringen als Generation aufgezehrt werden, nicht enttäuschen. Aber dieser Notwendigkeit müssen wir uns stellen, wir haben nur die Wahl: Reichsvolk oder Hundsfötter zu sein. „Schön" ist das nicht, aber über dem Gemeinen steht das Notwendige. Und das Notwendige hat seit Anbeginn die Eigenschaft, diejenigen zu zerreißen, die in seine auserwählenden Hände kommen. So kühl dieses Bewußtsein, so sehr entzündet es unser Herz. Heutzutage werden auch die Reiche nicht mehr allein mit Granit, sondern auch mit Eisenbeton gebaut; aber auch dieses Eisen muß durch Gluten gegangen sein. Daß sie uns nicht erspart werden, ist unser höchster Stolz."

Dem Brief liegt eines der Gedichte bei, in denen dieser Historiker, Kämpfer und Dichter in seltenen Stunden sein innerstes Empfinden formte. Wie das Testament seiner glühenden Seele steht es nun vor uns, Bekenntnis zum „Feuer" und „Flamme," die uns selbst zur Nachfolge entzündet:

Wir sind einem Feuer verschworen,
Das unsere Seelen versengt,
Wir haben die Rune verloren,
Immer die Flamme brennt.

Wir lauern in stummer Härte
Auf jeden neuen Tag,
Da unserem singenden Schwerte
Aufbricht des Sieges Fährte
Oder uns der Schrag.

Wir haben des Todes Vertraute,
Blick ihm in Blick getaucht,
Wo immer man Reiche baute,
Wagend ins Künftige schaute,
Endlos Opfer raucht.

So sind wir dem Leben begegnet,
Wo es am hellsten loht
Und sind von Gott gesegnet,
Weil er uns Sturm entbot.

Beherbergung von fremden Personen im Gastwirtsgewerbe

Es kommt häufig vor, daß von Gaststätteninhabern auf dem Lande die gastweise Aufnahme und Beköstigung fremder Personen abgelehnt wird. Sie begründen diese Weigerung vielfach damit, daß sie hierzu unter den kriegsmäßigen Verhältnissen nicht mehr in der Lage seien; auch seien sie auf den während des Krieges auf dem Lande gar nicht oder kaum noch in Erscheinung getretenen Fremdenverkehr sowohl hinsichtlich Beherbergung als auch hinsichtlich der Beköstigung von Fremden in ihrem Wirtschaftsbetrieb nicht mehr eingestellt.

Zu diesem Verhalten der Gaststätteninhaber, das den Gemeindeverwaltungen unter Umständen erhebliche Schwierigkeiten bereiten kann, ist folgendes zu bemerken: Nach IV der Richtlinien für vorübergehende Schließung von Gaststätten (Anlage zum RdErl. des RWM vom 18. 9. 1941) ist die vorübergehende Schließung von Beherbergungsbetrieben nicht gestattet. Diese Richtlinien haben allerdings kein unmittelbares Recht geschaffen, sondern stellen nur eine Weisung an die Kreispolizeibehörden dar, mit polizeilichen Mitteln auf eine Herstellung des in den Richtlinien angestrebten Zustandes hinzuwirken. Dabei wird davon ausgegangen, daß die willkürliche Schließung von Gaststätten eine die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohende Gefährdung der Allgemeinheit im Sinne des § 14 PVG darstellt.

Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene

Was darf und wie muß es verschickt werden?

Für den Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten gilt eine Reihe von besonderen Vorschriften, die unbedingt beachtet werden müssen. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe bis 2 kg und gewöhnliche Postkarten. Die Beförderung erfolgt gebührenfrei. Auf der Vorderseite der Briefsendungen ist am oberen Rande anzugeben: „Kriegsgefangenenpost" oder „Zivilinterniertenpost" und in fremder Sprache „Prisoner of War Mail" oder „Civilian Internee Mail' oder „Envoi pour prisonnier de guerre" oder „Envoi pour interné civil" und in der linken unteren Ecke „Gebührenfrei" und „Postage Free" oder „En Franchise." Auf der Rückseite sind Name und Anschrift des Absenders zu vermerken. Die Anschrift, die in lateinischen Buchstaben mit Tinte oder Schreibmaschine zu schreiben ist, muß den militärischen Rang, den Familiennamen mit folgendem Vornamen oder dessen Anfangsbuchstaben, die Nummer des Kriegsgefangenen, die Lagerbezeichnung und das Bestimmungsland enthalten.

Die Sendungen dürfen nur möglichst kurz gefaßte persönliche und Familiennachrichten enthalten und müssen in deutscher, englischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Die Briefe werden verschlossen durch den Briefkasten bzw. durch den Briefeinwurf in den Postämtern eingeliefert. Gefütterte Briefumschläge sind verboten. Auf den Umschlägen dürfen auch keine Zettel, Freimarken usw. aufgeklebt werden. Unzulässig sind Ansichtskarten, ebenso Postkarten mit Photographien, Einschreibbriefe, Wertsendungen, Postanweisungen, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Nachnahmen. Briefsendungen an deutsche Wehrmachtangehörige in neutralen Ländern können auch mit Luftpost befördert werden, wobei der Luftpostzuschlag vom Absender in bar am Schalter zu entrichten ist. Das Aufkleben von Freimarken oder des Luftpostzettels auf Sendungen nach Feindländern darf nur durch den Postnachnahmebeamten erfolgen.

Pakete für Kriegsgefangene und Zivilinternierte sind bis zu 10 kg zugelassen. Ein Gewicht über 5 kg ist nur erlaubt, wenn der Inhalt unteilbar ist. Auf dauerhafte Verpackung ist besonders zu achten. Die Pakete, die gebührenfrei befördert werden, sind offen bei einer Postzollstelle einzuliefern. Die Absender sind verpflichtet, ihre Pakete nach zollamtlicher Prüfung in Gegenwart des Zollbeamten zu verschließen und der Zolldienststelle auszuhändigen. Kann dem Absender das ausnahmsweise nicht zugemutet werden, so ist die Einlieferung bei dem Postamt zugelassen, wo das Paket verschlossen übergeben werden muß. Der Absender hat gleichzeitig auf besonderem Zettel eine schriftliche Erklärung über sein persönliches Verhältnis zum Empfänger abzugeben und zu versichern, daß in dem Paket keine Gegenstände enthalten sind, deren Versendung verboten ist. Solche verbotenen Paket-Inhalte sind: Zahlungsmittel jeder Art, Gold und Wertpapiere, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder, Zeichnungen, Musiknoten, verderbliche Nahrungsmittel, alkoholische Getränke, Waffen oder sonstige gefährliche Gegenstände, Streichhölzer, entzündliche Gegenstände, Taschenmesser u. Scheren, Medikamente, Schreibpapier, Notizbücher, Postkarten, Ansichtskarten, Füllhalter, Zigarettenpapier und Spielkarten.

Die Versendung von Büchern ist zulässig durch Buchhändler über das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Potsdam-Babelsberg 2. Verboten sind auch unverständliche Abkürzungen, die Anwendung von Stenographie, Auszüge aus Büchern oder Gedichten und die Bezugnahme darauf und auf Kriegsmaßnahmen und die wirtschaftliche oder politische Lage. Das DRK führt eine Sammelversorgung der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland mit solchen Waren durch, deren Versendung durch Privatpersonen nicht oder nicht ohne weiteres möglich ist.

Vorzeitiger Lehrabschluß in der Landwirtschaft beim Einrücken

Der Reichsbauernführer hat angeordnet, daß männliche landwirtschaftliche Lehrlinge, die zum RAD oder zur Wehrmacht einrücken müssen, ihre Lehrausbildung vorher abschließen können. Die an sich vier Jahre dauernde Landwirtschaftslehre wird danach für die Dauer des Krieges auf drei bzw. zweieinhalb Jahre abgekürzt. Infolgedessen kann auch jeder Junge, der einen ländlichen Beruf ergreifen will, ähnlich wie es in vielen anderen Lehrberufen möglich ist, vor seiner Einberufung die Landwirtschaftslehre oder die Ausbildung in einem der ländlichen Sonderberufe, die eine dreijährige Lehrzeit haben, abschließen. In der zweieinhalbjährigen den vollen Jahresablauf. Wichtig ist allerdings, daß die Jungen sich nach dem Schulabschluß um Zeit zu verlieren, unverzüglich einen Lehrbetrieb nachweisen lassen. Die neuen Erleichterungen gelten naturgemäß weder für weibliche Lehrlinge ländlicher Berufe, noch für solche männlichen Lehrlinge, die nicht zum RAD oder zur Wehrmacht einberufen werden.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Mißbräuchlicher Bewegungsdrang). Die Annahme, daß kürzlich aus dem südlichen Kreisgebiet gemeldete Anfälle von jugendlicher Zerstörungswut vereinzelt bleiben würden, bestätigt sich leider nicht. Auch hier scheint man sich über die Grenze zwischen gesundem Bewegungsdrang und Mutwillen noch nicht im Klaren zu sein. Einige der aus bedauerlichem Anlaß angebrachten Sperrschilder sind von Bubenhand abgerissen und dadurch gefährliche Zweifel über den bestehenden Umfang der bekämpften Erscheinungen geschaffen worden. Ohne jede Entgleisung gleich tragisch zu nehmen, bedarf es hier doch der entschiedenen Anprangerung eines solchen Benehmens, das der vom Ernst der Zeit geforderten Würde so offensichtlich Hohn spricht.

Neuastenberg. (Tod des Dorfältesten.) Im Alter von fast 78 Jahren wurde nach einem arbeitsreichen Leben der Landwirt und Invalide Bernhard Trippe als ältestes männliches Mitglied der Gemeinde zur großen Armee abberufen unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet.

Nur noch zwei Sorten Rasiermesser

Vom 24. Oktober ab dürfen nur noch zwei Sorten Rasiermesser angefertigt werden. Jedes Messer darf nur noch in Papierumhüllung und jeweils ein halbes Dutzend in einem Karton oder einer Schachtel mit Firmen oder Marke verpackt

Stadt und Amt Laasphe

Niederlaasphe. (Das Bett als Kochkiste.) Auf unseren Hinweis zur stärkeren Benutzung der bewährten Kochkiste gibt eine Leserin den guten Rat: „Zu Ihrem Aufsatz über die Kochkiste möchte ich bemerken, daß das Bett einen vorzüglichen Ersatz dafür darstellt. Ich lege mitten ins Bett ein Kopfkissen, darüber ausgebreitet eine Wolldecke und hierauf eine oder mehrere Zeitungen. Darauf stelle ich den Topf und schlage Zeitung und Decke fest darum. Obenauf kommt das Oberbett, das ich rundum fest andrücke. Sehr gut läßt sich so z. B. Reis- oder Grützbrei kochen, der langsam und gründlich ausquillt, wobei die Gefahr des Anbrennens völlig ausgeschaltet ist." Also bitte — nachmachen! — —

Puderbach. (Gemeinschaftsabend.) Die Mitglieder der NS-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerks und der Jugendgruppe werden zu dem am Sonntag um 20,15 Uhr stattfindenden Gemeinschaftsabend eingeladen. Papier und Bleistift mitbringen! Es werden Rezepte mitgeteilt. Gesammeltes Frauenhaar wird entgegengenommen.

Blut für Verwundete

Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft haben erreicht, daß sehr vielen Verwundeten durch Blutübertragung geholfen werden kann. Das setzt aber voraus, daß eine große Anzahl gesunder Menschen sich für Blutspenden zur Verfügung stellt. Je weniger Männer in der Heimat bleiben, desto mehr kommen Frauen als Blutspenderinnen in Frage. Es erweist sich als günstig, wenn innerhalb großer Frauengruppen dafür geworben werden kann. So ist es der NS-Frauenschaft gelungen, aus den Reihen ihrer Mitglieder viele Blutspenderinnen zu stellen.

Kinder ohne Schule
Verstärkte Betreuung und Spielkreise

Der immer mehr ausgebaute Kriegseinsatz des deutschen Volkes erschwert eine ausreichende Ueberwachung der Kinder im Elternhause. Daher beabsichtigen die auf diesem Gebiete tätigen Organisationen, ihren entsprechenden Einsatz zu erweitern. Man denkt an eine verstärkte Kinderhorterfassung im Rahmen der NSV und an den Ausbau der Kindergruppenarbeit. Außerdem sollen für die Zeit, in der die Schule ganz ausfällt, ein- oder zweimal in der Woche Spielkreise durchgeführt werden. Schließlich wird in erheblichem Umfang die Nachbarschaftshilfe erstrebt. Der Reichserziehungsminister hat die Lehrer und Lehrerinnen aufgefordert, sich, soweit ihnen dies ihre sonstige Arbeit gestattet, für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Für die Hausfrau

Kürbis - unreife Tomaten - Suppenwürze

Das Verfahren, Kürbis süß-sauer oder als Senfgurken einzumachen, ist allgemein bekannt, weniger aber, daß Kürbis sich vorzüglich zu Marmelade eignet. Empfehlenswert ist eine Mischung mit Aepfeln, Pflaumen, Quitten oder Ebereschen. Frisch gekochtes Kürbismus läßt sich außerdem sehr gut unter fertiggekaufte Marmelade zum sofortigen Verbrauch mischen. Schließlich kann Kürbis zu Suppen und, mit wenig Wasser halbgar gedünstet, als Kuchenbelag genommen werden. Auch hierbei verbessert eine Beigabe von etwas säuerlichem Obst den Geschmack.

Wir kennen alle aus dem vorigen Jahr grüne, in Essig eingelegte Tomaten, die es manchmal in den Geschäften zu kaufen gab. Es ist dies, besonders wenn die Hausfrau die entsprechenden Gewürze hinzufügt, eine gute Art der Verwendung von nicht mehr reifwerdenden Tomaten, die hauptsächlich den Gartenbesitzern empfohlen wird. Grüne Tomaten können jedoch auch, allein oder mit reifen Tomaten oder zusammen mit unreifen Aepfeln, zu einer vorzüglich schmeckenden Marmelade verarbeitet werden.

Wurden früher Suppenkräuter zur Haltbarmachung durchweg nur getrocknet, so bürgert sich immer mehr das Verfahren ein, Sellerie (Knolle und Blätter), Lauch, Mohrrüben, Tomaten, Petersilie — feingehackt und mit Salz gemischt — in kleinen Zubindegläsern für den Winter zu konservieren. Man nimmt dazu auf 500 g Gemüse- bezw. Kräutermischung 100 g Salz. Beim Gebrauch dieser Suppenwürze muß man natürlich mit dem Salzen der Speise vorsichtig sein! Die Würze hält sich ausgezeichnet und läßt uns nicht in Verlegenheit kommen, wenn flüssige Suppenwürze einmal nicht zu haben ist.

Kostenlose Auskünfte und Rezepte erhält jedermann bei den Dienststellen der NS-Frauenschaft.

Mehr Rindfleisch am Markt

Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit der Bedarf der Normalverbraucher in erster Linie mit Rindfleisch befriedigt worden ist. Daneben hatten die Hausfrauen meist Gelegenheit, Kalbfleisch zu beziehen, das in ausreichenden Mengen bereitstand. Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß Rinder in größeren Mengen mastreif die Weiden räumen und den Schlachthäusern daher in verstärktem Maße zugeführt werden. Die Zunahme der herbstlichen Kalbungen führte zu erhöhten Kälberschlachtungen. Hinzu kommt, daß das anfallende Schweinefleisch in erster Linie zur Belieferung der Abschnitte der Reichsfettkarte im vorgesehenen Umfang herangezogen werden muß. Insgesamt hatten die Hausfrauen daher Gelegenheit, ihren Fleischbedarf ziemlich gleichmäßig mit Rind-, Kalb- und Schweinefleisch zu befriedigen.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(29. Fortsetzung)

Dem Mädchen ging die Brust auf und ab, sie wußte nicht, wo sie mit den Augen bleiben sollte und würgte, als ob ihr etwas im Halse steckte. „Wieschen", sagte die Frau und legte ihr den Arm um die Schulter, „ich weiß mehr als du denkst. Bleib ruhig sitzen, wir müssen einmal ganz offen reden."

Sie nahm die Hand des Mädchens und legte sie an ihr Mieder: „Fühlst du, wie mein Herz arbeitet?" Sie zog den Kopf des Mädchens an ihre Brust: „Jetzt kannst du es ganz genau hören." Wieschen fuhr in die Höhe und sah die Frau ganz erschrocken an.

„Ja, Mädchen", sagte sie dann, „jetzt arbeitet es wie wild, und zuzeiten ist es, als ob ich überhaupt keins habe. Bei meinem Zwillingsbruder war es just so; mitten im hellen Lachen fiel er um und blieb uns weg. Und so wird es mit mir auch gehen. Seitdem ich so Schreckliches mit ansehen mußte, ist es ganz schlimm damit geworden. Wenn ich mich bloß ein ganz bißchen verjage, oder wenn ich mich sehr freuen muß, dann bleibt mir das Herz stehen und hinterher ist es, als wenn es mir aus dem Halse heraus will."

Sie seufzte tief auf: „So, jetzt ist es wieder besser damit. Aber das kann heute sein oder morgen, denn lange dauert es nicht mehr, und ich schlage um und dann", sie nahm das Mädchen fest in den Arm, „dann haben meine Kinder keine Mutter, die für sie sorgt. Und nun", sagte sie und trocknete sich die Augen aus, „weiß ich ein Mädchen, das meine Kinder von Herzen gern hat, und ihren Vater auch, und deswegen ist sie bis heute ledig geblieben, obzwar sie rundherum die schönste von allen ist."

Wieschen schnappte erst nach Luft, und mit einem Male fiel sie der Bäuerin um den Hals und weinte. „Ja, aber dafür kann ich doch nichts, und es ist schlecht von mir, daß ich ihn dir nicht gegönnt habe, wo du doch dreimal besser für ihn bist, als wie ich!" Sie versuchte zu lächeln: „Aber so schlimm wird es doch mit dir nicht sein. Ich will meine Gedanken zu Bette bringen, denn, denn", sie barg ihren Kopf von neuem an der Brust der Frau, „du bist so gut und aus mir macht er sich doch kein bißchen!"

Die Bäuerin lächelte: „Wieschen, glaubst du, eine Frau als wie ich, die so viel durchgemacht hat, macht in solchen Dingen Spaß? Ich habe mein Teil gehabt, Elend und Not genug und hinterher mehr Glück und Segen, als eine Frau in diesen Zeiten verlangen kann, und wenn ich weiß, daß du einmal für die Kinder sorgen wirst, dann wird mir meine letzte Stunde nicht so sauer werden. Versprichst du mir das?" Das Mädchen nickte, ohne ein Wort zu sagen, und die Tränen liefen ihr über die Backen.

Als der Bauer zurückkam, sah er seine Frau und dann das Mädchen an und sagte: „Ihr seht ja beide aus, als wenn ihr das Abendmahl genommen habt!" Die Bäuerin lächelte ihm zu, aber Wieschen ging schnell in das Flett.

Am Morgen des Tages, an dem Drewes wieder nach Engensen fahren sollte, setzte sich die Bäuerin zu ihm. „Drewes", sagte sie und nahm ihn bei der Hand, und seine Augen, die lange nicht mehr so waren wie ehedem, bekamen ordentlich Feuer, als sie ihn ansah. „Drewes, jetzt will ich dir einmal etwas sagen, aber du darfst mir da nicht zwischenreden. Also höre zu! Du hast mir selber gesagt, du wirst aus Wieschen nicht klug, weil sie sich um die Mannsleute nicht kümmert. Seit letzten Friggetag weiß ich, warum das so ist; sie hat all lange einen, aber einen, der Frau und Kinder hat und der an ihr vorbeisieht."

Sie drohte dem Bauer mit dem Finger, denn der machte seine bösesten Augen: „Erst abwarten und dann krumme Augen machen! Die Frau, von der ich rede, weiß das und sie ist von Herzen froh darüber, denn sie ist sich bewußt, daß sie heute oder morgen sterben kann, weil sie ein schwaches Herz hat; und nun kann sie sich für ihre Kinder keine bessere Zweitmutter wünschen und für ihren Mann", hier liefen ihr die Augen an, „keine bessere Frau als dein Wieschen, denn die Frau, das bin ich, Drewsbur!"

Sie faßte sich nach der Brust, holte tief auf und sah ihn freundlich an: „So, nun weißt du es, und ich denke, der Wulfsbur wird dir als Eidam wohl paßlich sein. Und mit Wieschen habe ich auch schon geredet. Natürlich kommt sie sich nun etwas dumm vor, aber sie kann mir jetzt mitten in die Augen sehen, denn sie weiß, wie ich ihr zugetan bin."

Drewes schüttelte den Kopf; er wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Dann nickte er: „Darin kannst du recht haben, Wulfsbäuerin, darin hast du sicher recht, daß das Mädchen ihre Gedanken da hat, wo du meinst; nun wird mir allerlei klar, wo mir bis zur Stunde Busch und Kraut vor war. Aber das andere, das schlage dir man aus dem Kopf! Du siehst aus als wie das ewige Leben, und wenn ich dreißig Jahre jünger wäre und du ein lediges Mädchen, dennso solltest du mal sehen, wer sich am meisten um dich kümmern tätet!"

Er lachte lustig, wenigstens tat er so, aber sogleich schrie er: „Wieschen, Wieschen, Mieken, Mieken!" denn die Bäuerin war vorn übergeschlagen und lag mit dem Gesichte auf seinem Schoße, und als Wieschen hereinkam, sah sie zum ersten Male in ihrem Leben, daß ihr Vater auch Angst haben konnte, richtige, wirkliche Angst, denn er hatte ein paar ganz unglückliche Augen im Kopfe.

Die Bäuerin kam bei kleinem wieder zu sich und sah beim Essen so frisch und gesund aus wie immer, aber bevor Drewes in den Wagen stieg, nahm er sie bei der Hand und sagte: „Ich komme bald wieder, halte dich gesund!" und dann drehte er sich um, denn daß ihm die Augen naß wurden, das brauchte kein einer zu sehen. Wieschen aber nahm die Bäuerin um den Hals und weinte hellwege los, so daß Harm hinterher den Kopf schüttelte und sagte: „Ein putzwunderliches Mädchen, diese Wieschen; erst dachte ich, sie kann dich vor den Tod nicht ausstehen, und jetzt hat sie sich, als wenn sie dich vor Gernhaben auffressen will!" Dann stieg er auf den Rappen und ritt mit Thedel hinter dem Wagen her. Von Wieschen bekam er aber kein vernünftiges Wort heraus, und er wußte nicht, was er von ihr halten sollte.

Es war überhaupt ein putzwunderlicher Tag; denn als Wulf gegen Abend mit Thedel zurückritt, hörten sie etwas singen, und als sie sich in die Bügel stellten, sahen sie einen Mann hinter einem Machangel sitzen, der ein Knie zwischen den Händen hielt und lauthals sang: „Umgürte die, o Gott, mit Kräften in ihrem Amt, Beruf und Stand, die zu des Predigtamts Geschäften dein gnadenvoller Ruf gesandt."

Die beiden Bauern sahen sich an und schüttelten die Köpfe; aber als der Vers zu Ende war, ritten sie dicht heran, denn daß sie diesem Manne gegenüber nicht scharf zu machen brauchten, das war so klar wie eine Brandhaide. „Guten Abend", rief der Bauer, „na, was machst du denn hier?"

Der junge Mensch nickte, stand dann langsam auf und sagte: „Ich wünsche ihm dasselbe, und was ich hier mache? Ich warte, was der Herr mir schickt. Doch gestatte er mir: da ich ein Prediger bin, wenn auch ohne Amtes seit einiger Zeit, dürfte mir wohl die Anrede Ihr und Herr zukommen."

Niehus griente und der Bauer lachte: „Nichts für ungut, Euer Ehren, aber daß ihr ein geistlicher Herr seid, konnte ich euch von der Nase nicht ablesen. Aber wo kommt ihr her und wohin des Weges? Nehmt meine Neubegier nicht krumm, doch es geht jetzt nicht gerade sauber auf der Welt her, und wer sich bei uns blicken läßt, muß uns schon Rede und Antwort stehen."

Der Fremde sah ihn mit klaren Augen an: „So wisse er denn, ich bin der Kaplan Jakobus Jeremias Josephus Puttfarkenius. Seitdem der Herr den Jebusitern Macht über die Gerechten gegeben hat und als Strafe für unsere Sünden ihnen die Zuchtruten des Restitutionsediktes verlieh, ward ich meiner Kapellanstelle ledig und bin wie ein Blatt, das der Wind vor sich herweht."

Der Bauer lachte: „Viel anders seht ihr auch nicht aus. Aber da wir doch gerade vespern wollen, und mehr bei uns haben, als wir brauchen, und ihr nicht so aussehet, als hättet ihr heute schon satt gekriegt, so könnt ihr mittun, wenn ihr dazu Lusten habt."

Der junge Geistliche sah gegen den Himmel: „Herr", rief er, „deine Güte währet ewiglich!" Er gab dem Bauern die Hand. „Es war gestern morgen in dem Dorfe Fuhrbergen, als ich das letzte Stück Brotes aß. Seitdem ist die Rinde der Birkenbäume meine Nahrung gewesen, doch bin ich dieser Speise nicht gewöhnt und wollte fast verzagen, wenn ich mich nicht mit dem Spruche getröstet hätte: der, der die jungen Raben speist, wird auch meiner nicht vergessen."

(Fortsetzung folgt.)

Bejahung des Schicksals - Von Josef Magnus Wehner

Die Bahn des Lebens ist dreifach. Unten läuft der Weg der Natur; sie hat ihre eigenen Ordnungen, die sich in jahrtausendelangem Wachstum unmerklich und ruhevoll herausgebildet haben. Die Natur gehorcht dem Trieb, dem Instinkt, dem ‚sanften Gesetze stiller Notwendigkeit, die freilich zuweilen auch plötzliche Wendungen zuläßt.

Uns zu Häupten zieht das Schicksal seinen Weg nach dem Plane der Vorsehung; dieser Weg leuchtet auf in der Geschichte; seine Weisheit wird meist erst erkannt, wenn die Geschichte zur Vergangenheit geworden ist: so erreicht uns oft auch der Strahl eines fernen Gestirns, wenn er schon längst untergegangen ist.

Zwischen beiden Bahnen läuft der Weg des Menschen. Wäre der Mensch fähig, sowohl nach unten zu lauschen, auf den Willen der Natur, wie auch gleichzeitig den Willen der planenden Mächte zu verstehen, die sich im Schicksal offenbaren, so wäre sein Weg vollkommen: von unten getragen, von oben geführt, würde er durch alle Gefahren hindurch sein Leben ebenmäßig vollenden, ein irdischer Halbgott, der ins Licht der Vollendung fährt.

Wir wissen, daß dem Menschen ein solcher Weg nicht beschieden ist. Bald entfernt er sich von der Natur und ihren stillen Gesetzen, bald überhört er die Stimme des hohen Bewußtseins, die von oben tönt. Sein Weg verläuft in Kurven, in Irrtum, in halber Unwissenheit, in ständiger Unsicherheit, ja, die Unsicherheit ist geradezu ein Mittel der Vorsehung, um ihn zu Entscheidungen zu zwingen, denen die Natur enthoben, das Schicksal entrückt ist. Tausendmal wird er aus der Bahn geworfen wie ein Spielball, der über steinigen Boden rollt.

Gerade an den Wenden und Kehren seines Lebens erscheint ihm das Schicksal in übermächtiger Gewalt und macht ihn ratlos. Wie soll er sich da verhalten?

Die Spruchweisheit aller Völker sagt, daß niemand seinem Schicksal entrinnen kann. Sobald der Mensch tätig wird, erhebt sich nämlich sein Gegenspieler, das Schicksal; es wächst mit seinen Taten, der Mensch wächst an ihm, teils im leichten freien Spiel seiner Kräfte, teils im schweren Kampf, bis die gestörte Ruhe und das Gleichgewicht des Alls wiederhergestellt sind.

Schon dieses Wissen allein kann beruhigen; daß der Mensch, der sein Schicksal bejaht, die heimliche Güte weckt, die in jedem Schicksal schlummert, so ehern auch sein Antlitz zuweilen erscheinen mag. Wenn ich mein Schicksal bejahe, wenn ich will, was ich soll, entbinde ich die helfenden Kräfte im All. Wer viel erfahren hat, der weiß, daß aus jedem noch so harten Schicksalsschlag auch eine kleine Barmherzigkeit ausfließt, gleichsam als linderndes Oel für die Lebenswunde. Aus jeder Finsternis kommt ein Licht. Wer aber die Kraft hat, zu jedem widrigen Schicksal zu sagen: „Komm her, du meinst es gut mit mir,' der wird bald zum Meister des Lebens werden; er nimmt das Schicksal in sich hinein als neue Werdekraft, er wird eins mit ihm, nicht als sein eitler, überheblicher Herr, sondern als gleichgerichteter Kampfgefährte in der Vollendung des höchsten Willens, dessen Diener auch das Schicksal wie von selbst, denn beide, Mensch und Schicksal, sind nur Diener am hohen Werke der Schöpfung, am All.

Dem Schicksal gerecht zu werden, heißt: den eigenen Willen mit dem seinen verschmelzen, nicht in ratloser Trägheit, sondern in vollziehender, freudiger Tat für das Ganze.

Ruhe im Schicksal, — auch wenn es dahinstürmt, auch wenn es uns mit fortreißt: das ist das Zeichen des glückhaften, des siegreichen Menschen. Der hohe Raum, aus dem das Schicksal kommt, der Sternenraum kennt keine kleineren Zeiten; sein Atem ist so weit und groß wie der Atem der geduldig in Jahrtausenden bauenden Natur, für die der Verlust von heute der heimliche Gewinn von morgen ist.

Wittgensteiner Familienkunde

Ast Berghausen der Sippe Rath

Kreis Wittgenstein. Es folgt nun der Bergische Nebenzweig. „Stammvater" ist Joh. Georg Rath, der ein Sohn des Schäfers Joh. Henrich zuDotzlar war. Joh. Georg ist der Urgroßvater des Schreibers dieses Aufsatzes und 1782 in Dotzlar geboren. Gevatter bei der Taufe war: Johann Heinrich Achenbach, Schäferknecht b. d. Herrschaftl. Schafen zu Berleburg. Gote war: Agneta Kemperin, weil. Johann Georg Kempers gewesenen Inwohner zu Dotzlar nachgelassene eheliche Tochter. In jungen Jahren muß Joh. Georg nach Barmen abgewandert sein, wo er Kaufmann wurde. 1815 heiratete er Friederika Theodora Haarhaus aus Barmen, die Tochter des Siamosenfabrikanten Engelbert Haarhaus daselbst. Im Alter von 61 Jahren starb Joh. Georg zu Elberfeld, wo auch seine Frau gestorben ist.

Die weiteren Nachkommen hier aufzuführen, würde zu weit führen. Erwähnen möchte ich nur die beiden Söhne aus der Ehe Rath-Haarhaus: Joh. Georg, Drahtstiften- und Holzschrauben-Fabrikant zu Saarn bei Mülheim a. d. Ruhr und Wilhelm Heinrich Rath, ebenfalls in Barmen geboren, der 40 Jahre lang Direktor der Webeschule zu Mülheim a. Rhein war. Die Nachfahren des ersteren sterben im Mannesstamm aus, wohingegen die des letzteren männlichen Nachwuchs haben. (Forts. folgt).

Wer war der Täter?

Das kleine Fräulein — in einem D-Zug-Wagen war's — schrie auf.

„Ein Mottenloch hier in meinem Pulloverärmel!" wehklagte sie. Ihr Gegenüber, ein behäbiger Herr, beugte sich vor und besah das Malheur. „Ja", meinte er, „was die Motten schrotten — — — —" Das war seine ganze Weisheit. Sein Nachbar verbesserte sein Wortspiel: „Da sagen Sie schon besser: Was die Raupen rauben! Mottenlöcher werden nicht von dem fertigen Insekt gefressen, sondern von deren Brut, von der winzigen Raupe. Die ist es, die man bekriegen muß! Hinter fliegenden Motten mit Totschlägern herzurennen, hat gar keinen Zweck. Man muß die Maden abtöten!" — „Da braucht man wohl ein Mikroskop dazu?" ließ sich einer aus der Ecke boshaft vernehmen. „Nein", sagte der andere, „man braucht bloß seine waschbaren Wollsachen in einer Lösung von Mottensalz — Sie bekommen es in jedem Fachgeschäft — mottenfest zu machen. Keine Motte geht dann an diese derartig präparierte Wolle mehr heran. Ja, nicht einmal Schimmel und Stockflecken wagen es, es sich auf solchen Wollsachen bequem zu machen."

„Motten schrotten" ohnedies nicht, da aber die „Raupen rauben", muß man den „Maden schaden", daß sie das „Fressen vergessen", und „Mott ist tot!"

— — — — —

Uebrigens, Hausfrau — du bist doch auch zum Großkampf gegen die Motten angetreten?

Nah und fern

Statt Theaterkostüme — Soldatenhosen

Bochum. Das Bochumer Stadttheater hat, wie alle Bühnen des Reiches, im Zeichen des totalen Krieges seine Pforten geschlossen. Nur die Theaterschneiderei ist offen geblieben. Ihr Leiter und ihre Leiterin, Paul und Anna Metzner, die schon 27 Jahre verantwortlich für die Kostüme der Bochumer Aufführungen zeichneten, haben die Werkstatt vom Theaterbetrieb auf die Kriegswirtschaft umgestellt. Nach Abgabe der wehrfähigen Kräfte wurde das geschulte Personal zusammengehalten, um am alten Arbeitsplatz kriegswichtige Arbeit zu leisten. Statt Theaterkostüme macht man in der Bochumer Theaterschneiderei jetzt Soldatenhosen, jetzt schon 90 Stück in der Woche. Die Arbeit wird im Gruppenakkord erledigt.

Wer gefundene Lebensmittelmarken verwendet macht sich strafbar

Gelsenkirchen. Daß vom Feind abgeworfene Lebensmittelmarken bei der Polizei abgeliefert werden müssen, ist allgemein bekannt. Vor einigen Monaten fanden nun Kinder im Gelsenkirchener Bahnhofsviertel Reisefleischmarken. Vier Mütter der Kinder kauften mit den Marken Fleisch und Wurstwaren. Anscheinend waren die Frauen der Meinung, daß es sich um Fleischmarken handelte, die verloren worden seien. Später stellte sich heraus, daß es vom Feind abgeworfene Marken waren. Die Frauen wurden festgenommen und standen jetzt vor dem Amtsgericht Gelsenkirchen. Die Angeklagten wollten im guten Glauben gehandelt und angenommen haben, es seien verlorengegangene Marken gewesen. Diese Einlassung konnte nicht widerlegt werden. Das Urteil lautete für jede der vier Angeklagten auf drei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Im Urteil wurde hervorgehoben, daß den Angeklagten nicht bewiesen werden konnte, daß sie vom Feind abgeworfene Marken zum Kauf benutzten. Wäre das der Fall gewesen, dann mußte das Sondergericht mit der Angelegenheit betraut werden und die Strafen hätten nur auf Zuchthaus lauten können.

Diese Verhandlung möge jedem zur Warnung dienen. Wer Lebensmittelmarken findet und verwendet, macht sich strafbar. Auch gefundene Lebensmittelmarken müssen abgeliefert werden. Wer das nicht tut, macht sich der Unterschlagung schuldig. In diesem Falle nahmen die Angeklagten an, daß es sich um verlorene Marken handele. Neben der Strafe für die Unterschlagung — so wurde in der Urteilsbegründung weiter ausgeführt — sei aber auch auf Strafe wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu erkennen. Diese Fleischmengen standen den Angeklagten nicht zu. Jeder müsse mit dem auskommen, das ihm zugewiesen würde. Weil alle Angeklagten geständig waren und bis auf eine nicht vorbestraft, wurde die Strafe auf drei Monate Gefängnis festgesetzt.

Hände weg von Sprengkörpern

Koblenz. Mehrere Kinder, die eine nicht entzündete Brandbombe gefunden hatten, spielten mit ihr. Plötzlich entzündete sich der Sprengkörper. Die Folgen waren furchtbar: ein 8 bis 10 Jahre alter Junge wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Mehrere Spielgefährten trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Dieser folgenschwere Unglücksfall sollte noch einmal allen Eltern und Erziehungsberechtigten eine Warnung sein, kleine Kinder unbeaufsichtigt herumlaufen zu lassen. Die Kinder müßten außerdem eindringlich vor dem gefährlichen Umgang mit aufgefundenen Sprengkörpern und anderen nicht erkennbaren Gegenständen gewarnt werden.

Eine Spitzenleistung im Behelfsheimbau

Nürnberg. Im Behelfsheimbau steht Franken in der Spitzenreihe der deutschen Gaue. 6700 Baukarten wurden ausgegeben, rund 3000 Heime sind im Bau, rund 1000 wurden bezugsfertig und alle sind in reiner Selbst- und Gemeinschaftshilfe hergestellt. Ferner erhielten die Betriebe mit über 50 Gefolgschaftsmitgliedern in den produktionswichtigsten Kreisen eine Bauauflage im Umfang von 10 Prozent der deutschen Gefolgschaften. Bisher gelangten rund 4000 Heime zur Bauanmeldung, 1500 davon sind bereits im Bau oder fertig. Sämtliche Montagebauten konnten zur Verfügung gestellt werden und bis jetzt wurde Lieferung von 3000 Montageheime gewährleistet.

Der Hammel als Zugtier

Prag. In Chotzenitz bei Kolin kam der Sohn eines Oberlehrers auf den Einfall, einen Hammel vor ein Wägelchen zu spannen; er hatte von den Ziegenbockgespannen gehört, die einst die Kinder reicher Leute als Inbegriff der Seligkeit erträumten und manchmal auch geschenkt erhielten. Es bedurfte wohl vieler Mühe und Geduld, ehe der Hammel begriffen hatte, was er vor dem Wagen sollte. Dann aber leistete er in der Erntezeit gute Dienste. Der Junge schaffte mit seinem eigenartigen Gespann laufend frisches Trinkwasser auf die Felder. Nun soll dem Hammel nicht gut zu Mute sein, wenn er einmal einen Tag nicht vor den Wagen gespannt wird.

Damit ist alles gesagt

An einer Gasthaustafel in Hamburg hat einmal ein Chronist aus der alten Hansestadt, ein Gespräch zwischen etlichen Herren verschiedener Nationalität belauscht. Es ging dabei um die Frage der Gastfreundschaft, und jeder wußte von seinem Lande Erfreuliches und Rühmliches zu berichten.

„Das gastfreieste Land der Welt", trumpfte schließlich der Brite auf, „ist England. Dort kann jeder für sein Geld alles kaufen, was er will".

Karl Lerbs

Silberne Nahkampfspange nach dem Heldentod

Auszeichnung eines tapferen Sauerländers

PK.. „Der Krieg behält die Besten" sagt ein volkstümlich gewordenes Wort, und fast jeder kann aus näherem oder weiterem Kreise ein Beispiel aufführen, das die Wahrhaftigkeit dieses Wortes belegt.

Zu diesen Besten, die der Krieg behielt, zählt auch Unteroffizier Josef Kaiser, der, 1920 in Schlippröthen im Sauerland geboren, Gruppenführer im Reiterzug eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments war. Sein Zugführer, selber Träger der Silbernen Nahkampfspange, nannte ihn seinen getreuen Paladin, und die Männer seiner Gruppe, die in ihm stets den hilfsbereiten und verständnisvollen Vorgesetzten und Kameraden fanden, haben kein höheres Lob zu vergeben, als seine Einsatzfreudigkeit mit dem Prädikat „Stur wie ein Panzer" zu unterstreichen.

Den Sowjets war im Kampfraum Modohn ein Einbruch in unsere Linien gelungen. Zur Abriegelung der Einbruchstelle wurde u. a. auch Unteroffizier Kaiser mit seiner Gruppe eingesetzt. Sie hatte den Auftrag, eine Brücke zu halten, die für das Absetzen unserer Kräfte um eine neue Stellung von Wichtigkeit war. Dies erkannte auch der Feind und rannte mehrfach im Verlauf eines Tages mit überlegenen Kräften gegen die Brückenstellung an, wurde aber jedesmal verlustreich abgewiesen. 20 Tote und 1 MG mußten die Sowjets auf dem Kampfplatz lassen. Inzwischen hatten sich aber unsere Kräfte weiter links absetzen können, so daß ein weiteres Halten der Brückenstellung sich erübrigte. Es kam der Befehl, die Brücke zu sprengen. In Ausführung dieses Befehles fand Unteroffizier Kaiser den Tod.

Im gewaltigen kriegerischen Monumentalbild unserer Zeit ist dieser Ausschnitt vom Leben und Sterben eines tapferen Soldaten nur ein winziger Mosaikstein. Aber Männer wie Unteroffizier Kaiser sind mit ihrer Einsatzbereitschaft und ihrer Treue die Träger des Kampfes, und ihr Tod reißt in die Reihen ihrer Kameraden eine Lücke, die sich nicht so schnell schließen wird.

Jupp Schlicker

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes hl. Willen opferten wir für Führer, Volk und Vaterland unseren hoffnungsvollen, stets um uns besorgten ältesten Sohn, unseren lieben Bruder und Neffen, den

Flieger

Pg. Helmut Sachau

Er starb am 19. 9. 1944, 7 Tage vor seinem 18. Geburtstag, in den harten Abwehrkämpfen in Frankreich. Seine Kameraden betteten ihn dort zur ewigen Ruhe. Wer sein Leben und Wesen gekannt, kann unseren Schmerz ermessen. Warme Liebe seiner Angehörigen deckt sein frühes Grab in Frankreichs kühler Erde.

In tiefer Trauer: **Johannes Sachau und Frau,** Maria geb. Schwelgmann und Kinder.

Berleburg und Kropp (Schlesw.-Holstein), den 20. Oktober 1944.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Glauben an seinen Erlöser unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Oberpostschaffner a. D.

Heinrich Wahl

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Alwine Lang** geb. Wahl; **Ludwig Benfer und Frau,** Lina geb. Wahl; **Ernst Wahl und Frau; Rudolf Wahl und Frau;** 9 Enkel und 1 Urenkel.

Laasphe, Wuppertal-Barmen u. z. Zt. im Felde, den 19. 10. 1944. Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Oktober um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei dem uns durch den Heldentod unseres Sohnes und Bruders Wilhelm betroffenen schweren Leid sagen wir auf diesem Wege allen aufrichtigen Dank. **Familie Wilhelm Saßmannshausen.** Erndtebrück, Talstr. 20, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders des Uffz. Heinrich Wörster, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Familie Heinrich Wörster.** Erndtebrück, im Okt. 1944.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Oktober 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schüllar-Wemligh.: 14.30 Uhr Gottesdienst, anschl. Gedenkgottesdienst für Feldwebel Heinrich Homrighausen.

Schwarzenau: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesd.

Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Diedenshausen: 14 Uhr Gottesdienst, anschl Kindergottesd.

Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.

Erndtebrück: 10 Uhr Gottesdienst 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Weidenhausen: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst.

Raumland: 10 Uhr Kindergottesd. 14.30 Uhr Gottesdienst (Pfr. Dörnenburg).

Wingeshausen: 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesd.

Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Joseph Angeneter,** Bautechniker, **Ursel Angeneter** geb. Brinkers. Laasphe, Puderbacher Weg, den 14. Okt. 1944.

Mütterberatung: Montag, 23. 10. Niederlaasphe 14.30, Puderbach 16 Uhr. Dienstag, 24. 10. Erndtebrück 14 Uhr. Mittwoch, 25. 10. Berleburg 14.30 Uhr. Donnerstag, 26. 10. Birkelbach 17 Uhr. Die Mütterberatung in Weidenhausen, Balde, Schameder, Womelsdorf und Birkefehl fällt aus.

Verloren

Gelbe Grundkarte ohne Namen in den Tagen von Samstag bis Montag verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe geg. Belohng. in dem Lebensmittelgeschäft Weber, Berleburg, Schulstr. abzugeben.

Grauer Mantel mit 2 Notizbücher am 9. d. Mts. in der Eisenbahn abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Geldbörse, braun, gut erhalt., mit gröss. Inhalt, am Donnerstag, dem 12. Okt. liegen geblieben. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Carl Saßmannshausen, Arfeld.

Größere Fabrik - Lagerräume (evtl. leersteh. Säle) zu mieten od. zu kaufen gesucht, wenn möglich Nähe Bahnstation. Wohnh. werden mit übernommen. Sof. ausf. Angebote erbet. unt. W. S. 586 an die Nat.-Ztg. Berleburg, (evtl. telf. unt. Berleburg 217).

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Für schmutzige Hände: ATA. ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit. Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein. Hergestellt in den Persil-Werken

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Aerzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht. Asta-Arzneimittel.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch MAIZENA.

Wie Essenz und Extrakt. Die äußerst konzentrierte Süßkraft von Süßstoff - Saccharin setzt eine möglichst sparsame Verwendung voraus. Am besten löst man es in Wasser auf und gießt es in eine Sparflasche mit engem Hals, die eine tropfenweise Abgabe dieser starken Süßlösung ermöglicht. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Spielen Ihre Kinder auch „Onkel Doktor"? Lassen Sie ihnen doch das harmlose Vergnügen. „Hand auf's Herz", Sie haben es sicher früher auch gern getan. Nur an den richtigen Arzneischrank dürfen die Kleinen dabei nicht kommen, denn die Heilmittel von ROCHE sind heute doppelt kostbar und für Kinderhände denkbar ungeeignet. F. Hoffmann-La Roche & Co., A.-G., Berlin.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Das Streusieb bewährt sich beim Händewaschen. Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand - und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle, seifenartige Bestandteile. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Jeder kann seinen Getreideschlag nach der Bestellung beruhigt verlassen, wenn er sein Saatgut mit Ceresan und Morkit gebeizt hat. Zwei zuverlässige Helfer schützen es gegen Getreidekrankheiten u. Vogelfraß. Wie einfach und billig heute gegen früher! Heute kostet der Schutz Ihrer Felder nur 70 bis 80 Pfennig je Morgen und früher mußten Sie 14 Tage und länger eine Arbeitskraft zum Schutze Ihrer Felder anstellen, um meist trotzdem unter Krähen und Getreidekrankheiten zu leiden. Mit Ceresan und Morkit behandeltes Saatgut kann auf trockenen, luftigen Speichern wochenlang ohne Gefahr von Keimschädigungen lagern. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzen-Schutzabteilung.

Bazillenträger Badewanne. Eine schlecht gereinigte Badewanne ist ein idealer Bazillenhort. Darum gerade hier peinliche Sauberkeit! Und wie einfach geht es mit Trolli Es weicht auch den hartnäckigsten Schmutz- und Seifenrand auf. Trolli scheuert und erneuert! Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Auch für Körper und Hände!

Tonfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

NORA

Ein Ufa-Film nach dem gleichnam. Schauspiel von Henrich Ibsen mit Luise Ullrich, Viktor Staal u. a.

Kulturfilm. Wochenschau

Laaspher Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uh
Sonntag 17.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr

Ewald Balser, Viktor de Kowa in

Ein glücklicher Mensch

Ein einfallreiches Geschehen verwirr eine drolligkomische Familie.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend üb. 14 Jahre hat Zutritt.



Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges

Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist.

Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden.

Beispiel:

Silphoscalin-Tabletten

Darüber wollen wir heute sprechen!

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

①